

CÉDRIC GEORGE, PLASTISCHER CHIRURG

## Bildende Kunst

Facelifts, Augenlider-Operationen, Nasenverkleinerungen, Brustoperationen, Bodylifts, Bauchstraffungen oder Operationen zur Beseitigung von Missbildungen: Meine Aufgabe besteht darin, Menschen, die den ernsthaften Wunsch nach einer äusserlichen Veränderung haben oder sich aufgrund einer Krankheit behandeln lassen müssen, umfassend zu beraten. Dazu gehört, ihnen die Konsequenzen eines allfälligen Eingriffs aufzuzeigen, vom Aufwand über die Risiken bis hin zu den Erfolgsaussichten. Etwa die Hälfte der Operationen, die wir hier im Zentrum für plastische Chirurgie an der Zürcher Klinik Pyramide durchführen, erfolgt aus rein kosmetischen Gründen. Bei der anderen Hälfte gibt es eine klare medizinische Indikation. Die Grenze dazwischen ist allerdings fließend: Gerade bei Brustkrebsoperationen oder der Entfernung von Tumoren im Hals- oder Gesichtsbereich sind wir bestrebt, den Patientinnen und Patienten nicht nur medizinisch zu einer guten Prognose zu verhelfen, sondern auch bestmögliche kosmetische Resultate zu erreichen.

Manche Leute kommen mit diffusen Wünschen über ihr Aussehen zu uns, ohne richtig zu wissen, was sie eigentlich wollen. Wir verkaufen aber nicht einfach ein Produkt namens Schönheit, das man sich wie ein anderes Luxusgut leistet. So kommt es hin und wieder vor, dass ich jemanden wieder wegschicke, weil seine Motivation nicht nachvollziehbar ist. Für mich ist wichtig, dass ein Patient bereits mit konkreten Vorstellungen zu mir kommt. Im Gespräch versuche ich herauszufinden, wo genau das Bedürfnis, zum Beispiel nach einer neuen Nasenform, liegt und wie es entstanden ist. Ich erkläre, was möglich ist und was nicht, skizziere und analysiere, und nach zwei, drei Gesprächen haben wir eine klare Ausgangslage. Es wird ein OP-Termin vereinbart, und dann folgt die manuelle Arbeit des Chirurgen. In der Kommunikation mit einem Patienten entstehen viele Skizzen auf Papier, auf Fotos und manchmal auch auf dem Körper: Ich male mit dem Markierungsstift direkt auf die Haut und erkläre, was vorgesehen ist und wo die Narben liegen würden. Dazu muss man die Anatomie genau kennen, das Dreidimensionale des Körpers begreifen und studieren. Als plastischer Chirurg entwirft man ja nicht wie ein Bildhauer eine neue Form, sondern optimiert eine bestehende. Manchmal gibt es an einem Körper versteckte Asymmetrien, die man erkennen muss, um später erfolgreich operieren zu können. Jeder Mensch verfügt über zahlreiche, auch offensichtliche Asymmetrien: Nie sind zum Beispiel beide Gesichtshälften genau gleich, was einen Menschen ja auch schön und speziell aussehen lässt. Wenn ein Facelift wirklich gut gemacht ist, sieht man es nicht, es wirkt völlig natürlich. Auch eine Brust, die gut operiert wurde, sollte man im Bikini nicht als operierte Brust erkennen. Nicht einmal mir als Fachmann fällt so etwas auf, sofern professionell gearbeitet wurde. Überhaupt schaue ich im Privaten, etwa beim Einkaufen, nicht jeden an, der mir begegnet. Ich überlege mir auch nicht ständig, was ich an den Leuten verändern könnte. Losgelöst von meiner beruflichen Tätigkeit gehe ich mit demselben Blick durchs Leben wie «Monsieur Tout-le-monde».

Obschon es immer mehr Leute gibt, die dazu stehen, was sie an sich haben machen lassen, ist die plastische Chirurgie in gewissen Kreisen noch immer verpönt. Wenn ich an einem Anlass einen ehemaligen Patienten oder eine Patientin treffe, kann das deshalb zu etwas beklemmenden Situationen führen. In der Regel warte ich dann ab, ob er oder sie zu mir kommt, um mich zu begrüßen. Diskretion ist in unserem Beruf nicht zu unterschätzen. Dass ich Chirurg werden würde, zeichnete sich bei mir schon in der Kindheit ab. Bereits als Fünfjähriger habe ich die Puppen meiner Schwestern «operiert». 🙌



FOTO: Gaëtan Bally  
INTERVIEW: Rebekka Heefeli